

# Dark Star (1974)

Von Christof Berger Foto: Filmstill, zVg.



1968 kam Stanley Kubricks «2001: A Space Odyssey» heraus. Der Film war anders als bisherige Science-Fiction-Filme, doch mit einer Tradition des Genres brach er nicht: Die Charaktere waren allesamt bierernst, pathetisch und blutleer. An der School of Cinema-Television der University of Southern California fragten sich zu dieser Zeit zwei Studenten, ob es im Weltall denn tatsächlich so cool sein könne. Und sie kamen zum Schluss, dass das Leben in einem Raumschiff wohl ziemlich eintönig wäre – dass man da nach einer gewissen Zeit wohl durchdrehen müsse. Die beiden hatten wenig Geld, aber viel Enthusiasmus für ihren Abschlussfilm. Und als wichtigste Zutat hatten sie eine reichliche Portion schwarzen Humors sowie einiges an Erfindergeist für die Special Effects. Der ältere der beiden, Dan O'Bannon, schrieb am Drehbuch mit, kreierte die Filmtricks und spielte die Figur des Sgt. Pinback, der jüngere, John Carpenter, führte Regie. Gedreht wurde auf 16-Millimeter-Film.

Nun ist es durchaus nicht so, dass man dem Film das spartanische Budget von ca. 60 000 Dollar nicht ansehen würde. Das Set des Raumschiffs ist ziemlich billig zusammengestellt, teilweise aus Eierkartons. Die Aussenansicht des Raumschiffs und die Weiten des Weltalls wirken wie aus der «Star Trek»-TV-Serie. Aber gerade das passt eigentlich gut zur Geschichte, die der Film erzählt.

Vier ziemlich verwahrloste Typen lernen wir als Besatzung des Raumkreuzers Dark Star kennen: den einsiedlerischen Talby, der in der Beobachtungskuppel von den Phönix-Asteroiden träumt; Leutnant Doolittle, der das Wellensurfen vor Malibu vermisst;

den psychopathischen Boiler, der gerne mit Bordwaffen rumballert; und schliesslich den Kindschopf Sergeant Pinback, der sich von allen gemobbt fühlt. Sie hocken seit 20 Jahren in ihrem schrottreifen Blechhaufen, haben die Aufgabe, im Weltall «instabile Planeten» zu sprengen, und hören dazu Countymusic. Ihr ursprünglicher Commander ist tot und wird im Raumschiff tiefgefroren aufbewahrt. Das Lagerabteil 9 mit den gesamten WC-Papier-Vorräten hat sich selbst zerstört. Der Bordcomputer und die Bomben, die zur Sprengung der Planeten eingesetzt werden, verfügen über künstliche Intelligenz, die allerdings ihre Tücken hat. Der Bordcomputer spricht mit einer angenehmen weiblichen Stimme, die Bomben mit einer penetrant dienstbeflissenen Jungmännerstimme.

Die Ausgangslage ist also hoffnungslos, aber nicht ernst. Die Protagonisten geraten in haarsträubende Situationen, wenn etwa Pinback das Alien, das die Crew als Maskottchen hält, aus dem Fahrstuhlschacht herausbefördern will und dadurch seinerseits in

Lebensgefahr gerät (was hier die Jungfilmer mit einem grossen roten Strandball mit Krallenfüssen und dem Einsatz eines Gabelstaplers in einem 10 Meter langen Gang an Spannung hingekriegt haben, ist einmalig). Oder wenn Doolittle mit der Bombe Nr. 20 philosophische Diskussionen führen muss, weil diese zwar den Befehl zur Detonation erhalten hat, sich aber wegen eines technischen Defekts nicht vom Raumschiff abkoppeln lässt (der Dialog ist wesentlich lustiger als die Diskussion mit HAL aus «2001»). Dass das alles in die Katastrophe führen muss, ist absehbar. Und es ist letztlich sogar eine Katastrophe mit tröstlichem Touch.

---

Dark Star (Dark Star – Finsterer Stern), USA 1974, 82 Minuten, Regie: John Carpenter; Drehbuch: John Carpenter, Dan O'Bannon; Produktion: John Carpenter; Musik: John Carpenter; Kamera: Douglas Knapp; Schnitt: Dan O'Bannon; Mit: Brian Narelle (Lt. Doolittle), Cal Kuniholm (Boiler), Dre Pahich (Talby), Dan O'Bannon (Sgt. Pinback), Joe Saunders (Commander Powell).